

Gigi Pandian

The Alchemist's Illusion

Übersetzt von Patricia Herbst & Dablia Brüning



ZOE FAUST UND DAS
VERSCHWINDEN DES
NICOLAS FLAMEL



THE
ALCHEMIST'S
ILLUSION



GIGI PANDIAN

ROMAN

VAJOSH

Für Joni.



EINS



Die letzten Sonnenstrahlen fielen auf den Willamette River, als ich in die Augen eines Mannes blickte, der vor sechshundert Jahren begraben worden war.

Ich griff nach der Kette, die ich um meinen Hals trug und an der nun sowohl mein goldenes Medaillon als auch die Zinnschnitzerei eines Phönix hingen, die mir mein Freund Dorian als Glücksbringer geschenkt hatte. Die vermischten Metalle fühlten sich kühl auf meiner Brust an.

»Geht es Ihnen gut?« Ein junger Mann mit angetrockneten Flecken von roter und orangener Farbe an den Händen erschreckte mich, als er mich am Ellbogen berührte. »Sie sehen aus, als hätten Sie einen Geist gesehen.«

Er hatte nicht ganz unrecht.

»Mir geht es gut«, sagte ich.

Er wirkte nicht überzeugt, und als sein Blick auf meine fest geballte Faust fiel, nickte er höflich und öffnete die Glastür, die in die Kunstgalerie führte. Der schmale Raum lag am Fluss, eingeklemmt zwischen größeren Lagerhäusern. Bei meinem gestrigen Spaziergang am Ufer war er mir nicht aufgefallen. Das war nicht verwunderlich. Die Kunstszene in Portland florierte und es entstanden ständig neue Räume. Aber das erklärte nicht das Gemälde, das durch die Glasfront zu sehen war.

Der Mann, der mich bis ins Mark erschüttert hatte, war nicht aus Fleisch und Blut. Aber seine Präsenz erstrahlte in 2D ebenso entschlossen wie zu Lebzeiten. Nicolas hatte nie jemandem erlaubt, sein Bildnis festzuhalten. Es war unmöglich, dass dieses Gemälde existierte. Und doch war es da.

Wie hatte ein Künstler ein so genaues Abbild meines Mentors Nicolas Flamel malen können?

Ich hatte Nicolas seit über dreihundert Jahren nicht mehr gesehen und auf Papier war er noch viel länger tot. Das Grab in Paris, in dem er angeblich 1418 beigesetzt worden war, erwies sich bei einer Exhumierung Jahre später als leer. Die Gräber von Nicolas und seiner Frau Perenelle waren nur ein Trick gewesen, damit keine neugierigen Pariser glauben würden, dass sie noch lebten, und nach ihnen suchen würden. Sie wollten nicht riskieren, als Hexen verbrannt zu werden. Das war verständlich, da sie keine Hexen waren. Aber wenn die Menschen die Wahrheit gewusst hätten – dass sie Alchemie praktizierten –, wären sie trotzdem wegen Hexerei verurteilt worden. So wie ich. Also waren sie geflohen und hatten sich ein neues Leben aufgebaut.

Ich trat näher an das Porträt heran. Die tiefen Kohleschwarzöne im Hintergrund waren auf den ersten Blick nur Schatten, aber in diesen Schatten verbargen sich satte Rot- und Indigotöne, die auf die Materialien in einer Werkstatt hinter dem Motiv hindeuteten. Mit Reihen seltsam geformter Glasgefäße, deren Inhalt nicht zu erkennen war, hätte es sich um das Haus eines Apothekers handeln können. Normalerweise hätten mich die in den Schatten verborgenen Zutaten mehr interessiert, aber ich konnte meinen Blick nicht von dem Mann in der Mitte des Gemäldes abwenden.

Viele Künstler hatten ihre eigenen Vorstellungen von Nicolas Flamel entwickelt, nachdem er ein Jahrhundert nach seinem vermeintlichen Tod berühmt geworden war. Diese Skizzen sahen dem Mann überhaupt nicht ähnlich. Doch vor mir stand der echte Nicolas: mit seinen eingefallenen Wangen und seinem wilden Haar, das die Farbe von schwefeliger Asche hatte, die in einen Heuhaufen geworfen worden war. Der Maler hatte sogar den gequälten

Ausdruck in seinen durchdringenden silberblauen Augen eingefangen.

Nicolas hätte nie zugestimmt, sich für ein Porträt anzubieten. *Niemals*. Genauso wie ich mich nie fotografieren ließ. Wenn ich es täte, würden die Leute erkennen, dass ich schon viel länger achtundzwanzig Jahre alt war, als es normal war.

Ich bin Zoe Faust. Zumindest nenne ich mich seit über dreihundert Jahren so. Abgesehen davon, dass jedes Haar an meinem Körper weiß geworden ist, habe ich 1704, als ich achtundzwanzig wurde, aufgehört zu altern. Ich wurde mit dem Namen Zoe geboren, aber ich habe mich selbst Faust getauft, weil ich das Gefühl hatte, einen Pakt mit dem Teufel geschlossen zu haben, als ich zufällig das Elixier des Lebens entdeckte. Hätte ich doch nur auf Nicolas gehört ... Aber das ist schon lange her.

Mit der Hand berührte ich das Glas zwischen mir und dem Gemälde. Das Kunstwerk trug keine Signatur und es gab auch keine Erläuterungstafel in der Nähe. Die Augen auf dem Porträt waren beunruhigend. Wer auch immer es gemalt hatte, musste Nicolas persönlich gekannt haben. Da war ich mir sicher.

Ich veränderte meine Position, als eine kühle Windböe mir die Haare in die Augen wehte. Aus dem neuen Blickwinkel fiel mir ein seltsames Detail auf dem Gemälde auf. Der Gehstock, der an dem Schrank mit den Glasgefäßen lehnte, sah anders aus. Die kunstvollen Schnitzereien glichen nun kalligraphischen Buchstaben. Ich trat näher heran. Der Gehstock war auch ein Buch. *Alchemia*.

Ich lächelte. Das Gemälde verwendete eine anamorphotische Perspektive – das heißt, es veränderte die Wahrnehmung des Betrachters, wenn man es aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtete. Zusammen mit den satten Farben, die mit dicken Farbtupfern aufgetragen waren, auf der Leinwand hervorstachen und ihr ihre Persönlichkeit verliehen, erinnerte es mich an die Werke des berühmten Renaissancekünstlers Philippe Hayden. Nicolas und Perenelle hatten die alchemistischen Themen in Haydens Gemälden geschätzt. Sie besaßen mehrere seiner Kunstwerke. Im Gegensatz zu mir waren die Flamels gut darin, Blei in Gold zu verwandeln.

Mein silberner Regenmantel wehte im Wind, während ich mich vom Fenster zurückzog und nach dem Namen der neuen Galerie suchte. Mir stockte der Atem, als ich die verwitterte Holztafel über dem Eingang sah. Zwei Ketten quietschten und das Schild schwang sanft im Wind. Eine dicke, pechschwarze Schrift verkündete den Zweck des Ortes: *Logan Magnus Memorial Gallery*.

Logan Magnus. Ein Mann, der sich zwei Wochen zuvor auf höchst erschütternde Weise das Leben genommen hatte – indem einen Behälter nach dem anderen mit den giftigen Farben und Bindemitteln schluckte, die er für seine Kunstwerke verwendete. Hatte er ein unbekanntes Kunstwerk von Hayden entdeckt? Oder könnte Logan Magnus derjenige gewesen sein, der dieses Porträt gemalt hatte? Ich würde den Künstler nie fragen können, wie er an das einzige echte Bild gekommen war, das ich je von dem Mann gesehen hatte, den ich verzweifelt zu finden versuchte.



ZWEI



Ich traf Nicolas Flamel im Jahr 1700. Er war der einzige Mensch, der bereit war, mit mir zusammenzuarbeiten, obwohl ich eine Frau war. Er erkannte meine Begabung für die Alchemie und sah, dass mein Bruder und ich in einer verzweifelten Lage waren. Perenelle war weniger überzeugt, aber sie fügte sich Nicolas' Wunsch.

Mein Bruder und ich waren als Teenager aus Salem Village geflohen, als meine Begabung für Pflanzen die Stadtbewohner davon überzeugt hatte, dass ich eine Hexe sei. Nachdem wir Massachusetts verlassen und den Atlantik überquert hatten, wären wir in London fast verhungert. Ich begann meine Heilpflanzentinkturen zu verkaufen, was die Aufmerksamkeit eines Alchemisten auf sich zog, der meinen Bruder für den Apotheker hielt.

Damals wusste ich noch nichts über Alchemie, bis Nicolas mich als seine Schülerin aufnahm. Er erklärte mir, dass es bei der Alchemie um Verwandlung gehe; sei es die Verwandlung heimischer Pflanzen in Heilelixiere, unreiner Metalle in reines Gold oder eines gebrochenen Geistes in einen glücklichen.

Ich hatte mich schon immer in einer dieser drei Arten der Verwandlung hervorgetan: der Verwandlung von Pflanzen. In der Alchemie werden pflanzliche Heilmittel durch spagyrische Umwandlungen hergestellt, wobei dieselben Schritte wie bei der Goldherstellung angewendet werden. Darunter Fermentierung, Destillation und die Extraktion von Elementen aus Asche. Ich habe

nie gelernt, wie man Gold herstellt, aber ich verstand etwas von Pflanzen. Und hier in Portland arbeitete ich hart an der dritten Art der Alchemie: dem Finden des Glücks. Lange Zeit hatte ich geglaubt, ich hätte es nicht verdient.

An meinem windigen Platz vor dem Gemälde, das mich so sehr an eine längst vergangene Zeit erinnerte, hob ich die Kette, die ich um meinen Hals trug, um mein Medaillon und meinen Phönix-Anhänger anzusehen. Das Medaillon diente mir als Erinnerung daran, die Vergangenheit in Ehren zu halten. Es enthielt ein Miniaturporträt meines Bruders Thomas und ein Foto meines Geliebten Ambrose. Bis vor Kurzem hatte ich mich immer für den Tod der beiden verantwortlich gefühlt. Aber jetzt war der neue Phönix-Anhänger ein Symbol der Hoffnung für die Zukunft.

Nachdem ich den größten Teil meines Lebens damit verbracht hatte, umzuziehen, damit niemand bemerkte, dass ich nach außen hin nicht alterte, hatte ich mich vor fast einem Jahr in Portland niedergelassen. Ich war es leid, wegzulaufen. Ich war es leid, mich zu verstecken. Mein gemütliches Handwerker-Haus im Hawthorne District hatte kein Loch mehr im Dach und mein Gemüsegarten im Hinterhof erstreckte sich bis in den Vorgarten. Außerdem hatte ich einen einzigartigen Mitbewohner, der zudem mein bester Freund war. Ich konnte aus meiner Haustür treten und die Straße hinunter zum Bauernmarkt und zu Blue Sky Teas gehen, dem Teeladen, in dem ich immer eine Gruppe von Freunden traf – und ich hatte mich in einen von ihnen verliebt. Max und so viele andere, die ich im letzten Jahr kennengelernt hatte, ließen mich hoffen, dass ich noch ein wenig länger hier in Portland bleiben könnte. Was die Zeit danach anging ... Ich sehnte mich nach dem Tag, an dem Max bereit sein würde, die Wahrheit über mich zu erfahren.

Das Schild der Kunstgalerie über mir quietschte immer lauter im zunehmenden Wind. Der Sommer neigte sich dem Ende zu und die Tag-und-Nachtgleiche rückte näher. In der Ferne grollte der Donner und ich zog meinen silbernen Mantel enger um mich, blieb aber draußen auf der Schwelle der Galerie stehen.

Der aus Oregon stammende Künstler Logan Magnus war eine

lokale Berühmtheit in meiner Wahlheimat. Er war als experimenteller moderner Maler bekannt, was ironisch war, da er seine eigenen Farben mischte und organische Materialien anstelle synthetischer verwendete, sodass er altmodischer war als ich. Blei, Quecksilber und Terpentin sollen die Hauptgifte gewesen sein, die er geschluckt hatte. Ich kannte diese Substanzen gut. Sie deckten sich mit den Materialien, die ich in der Alchemie verwendete. Könnte Logan Magnus ein Alchemist gewesen sein, der Nicolas vor Jahrhunderten gekannt hatte? Das würde sicherlich seine Verwendung von Pigmenten erklären ... Nein, ich wusste, dass das unmöglich war. Nicht weil Logan tot war. Alchemisten können genauso sterben wie alle anderen auch. Aber eines können sie nicht tun: in der Öffentlichkeit aufwachsen, wie es Logan Magnus getan hatte. Sein Vater war ebenfalls ein berühmter Künstler gewesen, daher gab es viele Fotos von Logan, wie er in den 1960er- und 1970er-Jahren aufwuchs. Außerdem sah dieses Gemälde aus wie ein Philippe Hayden. Hatte Logan Magnus mit einem neuen Malstil herumexperimentiert?

Die Sonne versank hinter dem Horizont. Max würde mich bald erwarten, aber ich musste mir das Gemälde erst noch genauer ansehen.

Alles, was mir von Nicolas geblieben war, war eine Notiz, die ich entdeckt hatte, als ich früher im Sommer nach Paris zurückgekehrt war. Die blaue Tinte war im Laufe der Jahre verblasst, sodass ich nur die beiden Zeilen in altem Französisch lesen konnte. *Liebste Zoe, wenn du dies eines Tages findest ...* und noch wichtiger: *Hoffe ich, dass du mir helfen kannst.* Ich wusste nicht, womit ich ihm helfen sollte oder ob er überhaupt noch lebte. Diese Ungewissheit gab mir das Gefühl, ein gefälschtes Gemälde zu sein, dessen innere Realität sich von seinem äußeren Erscheinungsbild unterschied – aber wenn man nur ein kleines Stückchen Farbe abkratzt, würde man die Wahrheit dahinter erkennen.

Die Tür der Kunstgalerie war zum Greifen nah. Ich schwankte zwischen dem Betreten, um meiner Vergangenheit nachzujagen, und dem Weitergehen, um meine Zukunft zu begrüßen. Ich

zögerte. Ich holte tief Luft, machte einen Schritt nach vorne, nur um von der sich öffnenden Tür zurückgestoßen zu werden.

Eine wunderschöne Frau in eleganter, komplett schwarzer Kleidung trat heraus. Mit ihren glänzenden schwarzen High Heels war sie einige Zentimeter größer als ich. Helle silberweiße Strähnen durchzogen ihr langes schwarzes Haar wie unfassbar dünne Blitze, die den Nachthimmel durchschnitten. Anstatt an mir vorbeizugehen, blieb sie nur wenige Zentimeter vor mir stehen. Sie umfasste mein Handgelenk mit ihrer starken Hand.

»Du«, sagte sie. Ihre Stimme war ruhig, aber voller schwelender Wut. »Du warst es. Du hast ihn getötet.«



DREI



Normalerweise waren die Menschen in Portland sehr freundlich. Gelegentlich konnte ich jemanden verärgern, wenn dieser dachte, ich würde meine pflanzliche Ernährung anderen aufzwingen, aber Fremde beschuldigten mich normalerweise nicht, Menschen zu töten. Zugegebenermaßen kam das allerdings öfter vor, als mir lieb war. Alchemie bringt eine Menge Ballast mit sich.

Aber hier in Portland, wo ich neu anfangen wollte, sollte das nicht passieren.

»Sie haben die Falsche –«

»Du warst es«, sagte die atemberaubend schöne dunkelhaarige Frau erneut und verstärkte ihren Griff, bis er sicher einen blauen Fleck hinterlassen würde. »Du hast sein ...« Ihre Stimme brach ab, als ich mich losriss. »Haltet sie auf!«, schrie sie.

Eine Gruppe von Joggern drehte ihre Köpfe in unsere Richtung, aber ich hielt nicht an, um zu sehen, ob sie mehr taten, als nur ihre Häuse zu recken. Wenn es eine Sache gibt, die ich in über dreihundert Jahren, in denen ich in Krieg und Frieden überlebt habe, gelernt hatte, dann, dass es am besten ist, sich von Menschen fernzuhalten, die einem Schaden zufügen wollen.

Aber als ich den Weg an der Uferpromenade entlanglief, ohne zurückzuschauen oder anzuhalten, fragte ich mich ... wen glaubte sie, dass ich getötet hatte?

Mein Herz schlug so heftig wie während der roten Phase einer alchemistischen Umwandlung, allerdings aus weniger reinen Gründen. Es war die Angst, entlarvt zu werden. Ich war am Leben geblieben, indem ich Menschen geholfen und ein ruhiges Leben geführt hatte. Das erforderte häufige Umzüge, weshalb ich jahrelang in meinem Wohnanhänger aus den 1950er-Jahren gelebt hatte. Ich bin in vielen Dingen furchtlos, aber ich habe große Angst davor, ins Rampenlicht zu geraten.

In ihren High Heels würde sie niemals mit mir mithalten können. Ich hoffte, dass niemand anderes es versuchen würde, aber ich wollte kein Risiko eingehen. Meine rostfarbenen Stiefel spritzten durch eine Pfütze vom Sturm des Vortags. Ich rannte weiter, bis ich nicht mehr konnte. Ich verlangsamte mein Tempo und hoffte, dass mir niemand gefolgt war. Mein ganzer Körper zitterte.

Ich war nicht in der Verfassung, Max zu sehen. Dorian erwartete, dass ich Lebensmittel mit nach Hause brachte, also würde ich erst mal für Dorian einkaufen gehen, bevor ich zu Max fuhr. Ich konnte Max nicht anlügen. Ich hatte ihm noch nicht die ganze Wahrheit über mich erzählt, aber ihm ins Gesicht lügen? Das konnte ich nicht.



Zwanzig Minuten später, als ich die steile Auffahrt zu meinem Haus hinaufging, war ich nicht mehr so besorgt, aber ich konnte nicht aufhören, über die seltsame Anschuldigung und Logan Magnus' Gemälde von Nicolas nachzudenken. Mit einer braunen Papiertüte im Arm, die mir fast die gesamte Sicht versperrte, schloss ich die Haustür auf. Sobald ich sie geschlossen hatte, spürte ich, wie sich Finger um mein Handgelenk legten.

Schon wieder.

Ich ließ die Tüte fallen und wirbelte herum. Mein Herz raste. So viel zum Thema, nicht nervös zu sein. Auf Augenhöhe war niemand zu sehen, aber der Griff um mein Handgelenk war sehr real. Er stammte von jemandem, der zwei Fuß kleiner war als ich.

»*Je suis désolé*, dass ich dich erschreckt habe«, sagte Dorian und sah mich mit unschuldigen schwarzen Augen an. »Ich freue mich, dich zu sehen. Ich bin schon sehr hungrig.«

Er ließ mein Handgelenk los und hüpfte ungeduldig auf und ab. Seine nackten Füße stampften auf den Hartholzboden, dann hob er die leicht zerdrückte Tüte mit Lebensmitteln auf und huschte in Richtung Küche.

Dorian ist nicht mein Kind. Er ist nicht einmal *ein* Kind. Dorian Robert-Houdin ist ein fast hundertfünfzig Jahre alter Gargoyle. Der außerdem Koch ist. Das ist eine lange Geschichte.

Die wichtigsten Fakten sind, dass Dorian einst aus Stein gewesen war, aber durch eine gefährliche Form der Alchemie versehentlich zum Leben erweckt wurde. Ich traf ihn, als er sich in eine Kiste schlich, die ich von Paris nach Portland verschickt hatte. Dorian wollte meine Hilfe bei der Entschlüsselung des alten Alchemiebuches, das ihn überhaupt erst als lebende Wasserspeierfigur zum Leben erweckt hatte, aber die Alchemie hatte ihre Wirkung verloren, was dazu führte, dass er eines langsamen, unnatürlichen Todes starb, der ihn zwar wach, aber für immer in Stein gefangen hielt. Durch unsere Bemühungen im letzten Jahr hatte er kürzlich das wahre Elixier des Lebens für sich entdeckt. Das einst gefährliche Buch war gestohlen worden, bevor wir es zerstören konnten, aber es stellte keine Gefahr mehr dar. Hoffte ich zumindest.

Dorian konnte stillhalten und so tun, als sei er aus Stein, wenn jemand außerhalb unseres engsten Kreises ihn zu Gesicht bekam. Obwohl dies eine perfekte Art war, sich zu verstecken, tat er es in letzter Zeit nur noch selten. Er war immer noch traumatisiert davon, dass er einmal in seiner steinernen Gestalt von der Polizei mitgenommen worden war.

Jetzt flatterte er vor Freude mit den Flügeln, als er den Stiel der

Rosenkohlröschen aus der Tüte nahm. »*Très bon*. Wir haben Kümmel, Knoblauch-Olivenöl ...«

Ich habe vergessen, das vielleicht Wichtigste über Dorian zu erwähnen. Er ist Franzose.

Ich konnte sehen, wie es in seinem Kopf arbeitete, wie er die rohen Zutaten in seiner Vorstellung in eine üppige Mahlzeit verwandelte. Er war bei einem blinden Koch in die Lehre gegangen, bevor er als Privatkoch für blinde Menschen arbeitete, die alle seine Lüge glaubten, er sei ein entstellter Mann, der sich unwohl fühlte, wenn man ihn ansah. Bis Dorian mich traf, hatte er ein einsames und geheimnisvolles Leben geführt.

Dorian stellte die Tüte und den Rosenkohl auf die Küchentheke und holte den Tritthocker. Der gut einen Meter große Dorian war ursprünglich für die Galerie der Wasserspeier an der Kathedrale Notre-Dame in Paris erschaffen worden, als Teil der Renovierung durch Eugène Viollet-le-Duc in den 1850er-Jahren. Der Architekt erkannte jedoch, dass Dorian zu klein war, um vom Boden aus gesehen zu werden, und so wurde die Wasserspeierfigur zugunsten der größeren Chimären, die heute die Kathedrale schmücken, beiseitegelegt. Das bedeutete, dass Dorian auch zu klein war, um eine durchschnittliche Küchenarbeitsplatte zu nutzen.

Der Anblick eines Gargoyles, der in meiner Küche kochte, war etwas gewöhnungsbedürftig. Dorian ähnelt mit seinen Hörnern und Schnauze dem berühmten Wasserspeier »Stryge«, der heute auf der Spitze von Notre Dame thront. Seine Hörner bewegten sich nun freier und seine Flügel waren weich wie die Federn eines Phönix, der aus der Asche auferstanden war. Allerdings konnte er im Gegensatz zu einem Vogel nicht fliegen.

»Hervorragend«, sagte er und schnüffelte an den Birnen. Seine Schnauze verzog sich vor Ekstase. »Ich beginne zu glauben, dass das Elixier meine Sinne wiederbelebt hat. Nicht das Schmecken, aber doch das Riechen. Der Geruchssinn ist der stärkste Sinn. Man erlebt ihn sowohl beim Riechen des Aromas vor dem ersten Bissen als auch unmittelbar vor dem Schlucken. Es ist, als wäre ich von

einer einsamen Insel gerettet worden, auf der ich nur von Kokosnüssen und dem Wasser gelebt habe, das ich durch Kondensation gewonnen habe ... bevor ich von einem Prinzen gerettet wurde, der eigentlich mein Vater ist.«

»Hast du wieder den ganzen Tag Seifenopern im Fernsehen geschaut?«

Dorian verschränkte die Arme. »Wenn eine bestimmte Alchemistin mir die Bücher besorgen würde, die ich in der Bibliothek bestellt habe, müsste ich das nicht.«

»Mein Bibliothekskonto wurde gesperrt, weil ich Bibliotheksbücher beschädigt habe.«

Dorian schnappte nach Luft. »Was hast du getan, Zoe?«

Ich blickte den Wasserspeier finster an. »Das ist deine Schuld gewesen. All die Kochbücher, in die du geschrieben hast.«

»Aber ich repariere sie doch! Wie soll man die komplexen Aromen eines Eintopfs richtig einfangen, ohne die Pfanne abzulöschen? Oder Knoblauch verwenden, ohne ihn ruhen zu lassen? Oder –«

»Ich weiß, Dorian, aber du darfst nicht in Bibliotheksbücher schreiben.«

»Aber –«

»Aus *keinem* Grund.«

Er sah mich einen Moment lang nachdenklich an. »Was wäre, wenn ein Rezept jemanden vergiften würde?«

»Hast du ein giftiges Rezept gefunden?«

»Nein. Bis jetzt noch nicht. Aber das wäre doch eine Ausnahme, oder?«

Ich seufzte. »Wenn du etwas Giftiges findest, kannst du es entfernen. Aber das war's dann auch. In Ordnung?«

Er entspannte seine Arme und musterte mein Gesicht. »Was ist los, meine Freundin?«

»Ich hatte einen seltsamen Abend.«

»Hast du Max das Herz gebrochen?«

»Was? Nein! Warum sagst du das?«

Dorian zuckte mit den Schultern. »Du bist früher als erwartet

nach Hause gekommen. Ich dachte, dass du mit Max zu Abend essen wolltest.«

»Ich wollte ihn nicht sehen, solange ich aufgebracht war, weil ich ihn nicht anlügen wollte.«

»Und auch nicht, wenn deine Haare aussehen, als wärst du durch ein Brombeefeld gerannt.«

Ich fuhr mir mit der Hand durch die Haare. Sie sind schräg geschnitten und reichen mir bis weit über die Schultern. Da sie von Natur aus strahlend weiß sind, lasse ich sie stylisch schneiden, damit es so aussieht, als würde ich sie färben, um trendy zu sein.

»Was hat dich aufgebracht?«, fragte Dorian und blinzelte mich an.

»Ich habe ein Gemälde gesehen, das Nicolas Flamel ähnelt. Bevor ich es mir genauer ansehen konnte, musste ich weglaufen – weil eine Frau mich beschuldigte, jemanden getötet zu haben.«

Dorians Krallenhand schoss zu seinem Mund. »*C'est terrible!* Für eine Alchemistin bist du nicht besonders gut darin, dich zu verstecken.«

»Ich bin doch da rausgekommen, oder?«

»Stimmt.«

Dorian stieß die Schwingtür auf und verschwand im Wohnzimmer. Ich folgte ihm und sah, wie er vorsichtig durch die Vorhänge spähte, die wir immer zugezogen hatten.

»*Les flics* sind noch nicht da«, erklärte er. »Ich sehe keine Polizeiautos. Ich glaube, du bist in Sicherheit. Warum ziehst du solche ungelegenen Leute an? Und ich verstehe, warum du *glaubst*, Nicolas in einem Gemälde gesehen zu haben. Es liegt an dem Brief, den er dir hinterlassen hat. Aber es hat keinen Sinn, Zoe. Du kannst ihn nicht entziffern. Selbst nachdem du ihn erhitzt hast, um mehr von der Tinte sichtbar zu machen, hat er nichts Neues preisgegeben.«

In den letzten Monaten hatte ich alles versucht, was mir einfiel, um mehr als nur die wenigen sichtbaren Worte erkennbar zu machen. *Liebste Zoe, wenn du dies eines Tages findest... hoffe ich, dass du mir helfen kannst.* Das Einzige, was ich damit erreicht

hatte, war, dass die Kritzeleien am Rand dunkler wurden. Aber jetzt ...

Ich fluchte. Jetzt schien es so offensichtlich.

»Dorian, es ist wirklich ein Gemälde von Nicolas. Und ich habe mich mit den Methoden, die ich verwendet habe, um die Tinte sichtbar zu machen, geirrt. Das Porträt heute Abend hat mir gezeigt, wie ich seine Notiz entschlüsseln kann.«



VIER



1597, Prag, Böhmen

Der Künstler betrachte kritisch das Gemälde, streckte den Arm mit dem Pinsel in der Hand aus und runzelte dann die Stirn. Die Schatten ...

»Eure Methoden sind faszinierend, Philippe«, sagte eine Stimme hinter ihm.

Grobe Borsten glitten über die Leinenleinwand und verwandelten das tiefe Blau des Himmels in ein mattes Braunrot.

»Ich habe noch nie Farben wie die Euren gesehen«, fügte der Eindringling hinzu.

Philippe Hayden starrte den Mann, der das Atelier betreten hatte, wütend an. Der Maler hatte eine ganze Woche gebraucht, um die grünen Malachitkristalle in Ägyptisch Blau zu verwandeln. Und dieses Gemälde war so gut geworden, eine echte Darstellung der Alchemie.

Egal. Wenn man wie Philippe wusste, wie man Mineralien in Farbpigmente verwandelte, konnte man noch mehr kostbares Ägyptisch Blau herstellen. Es würde nichts bringen, den Besucher, Edward Kelley, zu beleidigen.

Edward war für Philippe ein Rätsel. Dem Mann waren die Ohren abgeschnitten worden, um zu signalisieren, dass man ihm

nicht trauen konnte – sein Verbrechen war irgendeine Form von Betrug, wie Phillippe gehört hatte –, dennoch schaffte er es, sich mit seinem Charme Zugang zu den Höfen zu verschaffen. Edward war der einzige Alchemist am Hofe Rudolfs II., der jemals ein gutes Wort für Philippe übrig gehabt hatte. Die anderen taten den Maler als unzivilisierten Barbaren oder bestenfalls als Exzentriker ab. Ein Exzentriker! Ausgerechnet am Hofe von Böhmen, wo die Stimmungsschwankungen des >verrückten Alchemistenkönigs< berüchtigt waren, Pfauen auf dem Schlossgelände herumstreiften und die Werkstätten der Alchemisten eine prominente Straße innerhalb der Mauern der Prager Burg säumten. Dennoch war es Philippe Hayden, der als exzentrisch galt.

»Ihr solltet mir doch Drachenblut bringen«, sagte Edward. Er sah nicht aus wie vierzig und benahm sich auch nicht so. Nur wenige graue Strähnen durchzogen sein dichtes braunes Haar, das ihm bis über die Schultern fiel.

Philippe runzelte die Stirn. Es war nicht mehr viel Zinnober übrig, um die dunkle orange-rote Farbe herzustellen, die langweilige Sonnenuntergänge in dramatische verwandeln konnte. Zinnober, auch bekannt als Drachenblut, war sowohl für Künstler als auch für Alchemisten kostbar. Philippe legte die Pinsel in eine Essiglösung und reichte Edward das daumengroße Stück Zinnober. »Ich habe die Zeit vergessen.«

»Was malt Ihr?«

»Bevor es ruiniert wurde?« Philippe hielt inne, bevor er etwas noch Bedauerlicheres sagte.

»Sicherlich könnt Ihr den Himmel wieder richten. Ich wollte Euch nicht erschrecken, aber es wirkte, als wärt Ihr in Trance.«

Das nennt man Konzentration, wollte der Maler dem Dilettanten sagen. »Das ist die Werkstatt eines Alchemisten bei Sonnenuntergang.«

»Eine kreative Interpretation«, murmelte Edward. Er betrachtete das Gemälde und verabschiedete sich dann.

Philippe verriegelte die schwere Holztür. Es war nicht gut, wenn Leute ohne Vorwarnung hereinkommen konnten. Nicolas Flamel

hatte recht gehabt. Geheimhaltung war für sie beide unerlässlich. Der Maler schmierte mehr braune Farbe unter die strahlend blauen Augen und das zinnoberrote Haar, in der Hoffnung, sie würden dadurch matter wirken und weniger Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Dann überprüfte er noch einmal das Schloss.

Philippe wandte sich wieder der Leinwand und ihren verborgenen alchemistischen Botschaften zu. Diese Lehren waren keine obskuren Codes, deren Entschlüsselung Insiderwissen erforderte; es brauchte lediglich das Interesse und die Intelligenz eines Beobachters. Auf diese Weise konnte jeder, der würdig war – nicht nur handverlesene Männer –, die Geheimnisse der Alchemie entdecken.

Dieses geheimnisvolle Wissen durch Kunst weiterzugeben, war der Grund, der Philippe angeblich auf die Prager Burg geführt hatte. Doch es gab noch einen tieferen, geheimen Grund, aus dem Philippe dort war. Einen Grund, den der Künstler nicht einmal Nicolas Flamel gegenüber zugegeben hatte.



FÜNF



»Die Notiz von Nicolas nutzt keine physikalische Alchemie«, fuhr ich fort, während Dorian mich anstarrte und immer lebhafter wurde, je länger ich sprach. »Sie nutzt die *Konzepte* der Alchemie, nicht die Wissenschaft. Ich habe physikalische Chemie und Alchemie eingesetzt, um verblasste Tinte wieder sichtbar zu machen. Aber was, wenn es sich nicht um einen einfachen Brief handelt? Ich glaube, die Botschaft war die ganze Zeit über verschlüsselt.«

Dorian kniff die Augen zusammen.

»Ich weiß, dass du skeptisch bist. Aber das hier –«

»*Non*. Du hast recht. Es ist eine fundierte Theorie. Ich habe nur darüber nachgedacht, was ich mit der neuen Beute kochen könnte.«

Ich lachte und schlang meine Arme um Dorian. Seit ich die Notiz gefunden hatte, hatte ich mich nicht mehr so hoffnungsvoll gefühlt. »Mach weiter und koch. Du kannst mir hier in der Küche Gesellschaft leisten. Ich kann mein Experiment dort durchführen. Ich bin gleich zurück.«

Dorian sprang auf seinen Hocker, hob geschickt ein Kochmesser und begann, Rüben zu würfeln. Neben meinem alten Holzschneidebrett stand eine Glasschüssel mit angesäuertem Wasser. Das ist die ausgefallene Bezeichnung für Wasser, das mit etwas Säure, wie

zum Beispiel Zitronensaft, versetzt ist, um zu verhindern, dass bestimmte Obst- und Gemüsesorten braun werden, bevor der Koch sie verwenden kann. Die Schüssel war mit geschnittenen Äpfeln gefüllt. Ich freute mich darauf, zu kosten, was auch immer er zubereiten würde.

Dorian hatte mir beigebracht, wie sehr alchemistische Umwandlungen dem Kochen ähneln: Organisches Material reagiert auf das, was man ihm hinzufügt. Und wie beim Kochen macht auch bei der Alchemie die persönliche Absicht, die man einbringt, den entscheidenden Unterschied.

Voller Vorfreude verließ ich die Küche und begab mich in mein Labor im Keller.

Wenn die meisten Menschen an Alchemie denken, stellen sie sich mittelalterlich gekleidete Männer vor, die in einer dunklen Werkstatt sitzen und Blei in Gold verwandeln. Ich habe das nie verstanden, vielleicht weil es mir nicht wichtig genug war. Meine Stärke lag darin, die Essenz einer Pflanze zu extrahieren, um eine reinere Version ihrer Heilkräfte zu schaffen.

Da die Alchemie ein Vorläufer der modernen Chemie war, haben alchemistische Werkzeuge viel mit denen gemeinsam, die man in Chemielabors findet. In meinem Kellerlabor habe ich alles versucht, was mir einfiel, um die verblasste Tinte in Nicolas' Notiz wieder zum Vorschein zu bringen. Ich erhöhte die Temperatur der Tinte und des Papiers mit verschiedenen Wärmequellen, setzte die Tinte starkem Licht aus und entzog ihr das Licht und veränderte den Alkaligehalt des Papiers. Doch bei all diesen Experimenten ging es um *chemische* Umwandlungen. Wie mir jetzt klar wurde, war ich das Ganze falsch angegangen. Was ich brauchte, war eine *künstlerische* Umwandlung.

Ich holte die Notiz aus der Schublade des Schrankes, wo ich sie eingeschlossen hatte, und eilte die Treppe hinauf. Ich stieß die Schwingtür der Küche auf, hielt das verblasste Papier flach in meiner Hand und hob es auf Augenhöhe.

»Was machst du da?«, fragte Dorian. Er war gerade dabei, Zwiebeln zu hacken.

»Anamorphose«, sagte ich und blinzelte auf das Papier. Nichts. Ich drehte es um neunzig Grad.

»Was ist das, Griechisch? Ich wünschte, du würdest Latein sprechen wie ein zivilisierter Mensch.«

Da das seltsame Alchemiebuch, das Dorian ursprünglich zum Leben erweckt hatte, in Latein geschrieben war, war dies seine Muttersprache.

»Es ist ein Kunstbegriff«, sagte ich. »Das berühmteste Beispiel ist das Gemälde Die Botschafter von Hans Holbein der Jüngeren aus dem sechzehnten Jahrhundert, auf dem er einen Schädel gemalt hat, den man nur sehen kann, wenn man das Bild aus einem bestimmten Winkel betrachtet. Philippe Haydens Gemälde verwendeten dieselbe Technik.«

Ich hielt den Zettel parallel zum Boden, aber auf Augenhöhe. Das Papier war durch meine Experimente etwas uneben, also verschob ich es immer wieder und suchte nach einer Möglichkeit, die Linien in etwas anderes zu verwandeln. Ich hatte angenommen, dass die blassen Skizzen hinter der Schrift einfach alte, unvollendete Kritzeleien aus Nicolas' skurrilem Geist waren; Papier war damals viel schwerer zu bekommen. Aber vielleicht enthielt diese Notiz, genau wie Haydens Kunstwerk, verborgene Bedeutungsebenen, die sich mit wechselnden Perspektiven offenbarten.

»Halt das mal.« Ich reichte Dorian das Papier und rannte zum Dachboden, wobei ich zwei Treppenstufen auf einmal nahm.

Hayden war nicht so berühmt wie Michelangelo oder andere Maler der Renaissance, aber ich kannte seine Werke gut, weil die Flamels sich dafür interessierten. Der Künstler hatte alchemistische Motive genauer gemalt als jeder andere Maler seiner Zeit. Das hatte unter Alchemisten zu Kontroversen geführt, weil sie der Meinung waren, dass solche Gemälde das geheimnisvolle Wissen ihrer geheimen Kunst zu offen in die Welt hinaus trugen. Nicolas und Perenelle mochten Haydens Werk, weil sie verstanden, dass es richtig war, durch Kunstwerke die Wahrheit über die Alchemie zu erzählen. Im Gegensatz zu den meisten Alchemisten glaubten sie nicht, dass das Teilen dieses Maßes an wahren Wissen zu weit ging.

Die Darstellung der wahren Alchemie in der Kunst bestand nicht darin, den Menschen direkt den Stein der Weisen und das Elixier des Lebens zu überreichen. Die Menschen mussten weiterhin daran arbeiten, diese Ziele durch persönliche Transformation zu erreichen. Haydens Werk enthielt jedoch genügend Hinweise, um interessierte, würdige Personen zu den Büchern zu führen, die ihnen mehr darüber verraten würden.

Ich erreichte den Dachboden und öffnete den Reisekoffer, der hinter den ordentlichen Regalen stand. In diesem Raum befand sich das Inventar für mein Onlinegeschäft ›Elixir‹, in dem ich Artikel verkaufte, die ich im Laufe der Jahre angesammelt hatte, um mich finanziell über Wasser zu halten. Ich hatte es nur geschafft, Steinmineralien in ein paar Unzen Gold umzuwandeln, also hatte ich im Laufe der Jahre verschiedene Dinge ausprobiert, um genug Geld für das Leben in dieser sich ständig verändernden Welt zu verdienen. Ich war viele Jahre lang Apothekerin gewesen, aber ich hatte mehr Medikamente verschenkt als verkauft, weil ich Menschen in Not nicht abweisen konnte. Damals begann ich, einfache Gegenstände zu sammeln, die mit der Zeit an Wert gewannen. Während der Jahrzehnte, in denen ich mit meinem Wohnwagen durch die Vereinigten Staaten reiste, verkaufte ich kleine Gegenstände auf Flohmärkten, aber nachdem ich mein renovierungsbedürftiges Haus in Portland erworben hatte, ließ ich die größeren Gegenstände, die ich in Paris eingelagert hatte, nach Portland bringen. Und so fand Dorian natürlich den Weg zu mir.

Ich legte mein viktorianisches Vampirjagd-Set und einen unordentlichen Stapel Sammelkarten aus dem Zweiten Weltkrieg beiseite. Ein Lichtreflex in der hinteren Ecke der Truhe fiel mir ins Auge. Der konvexe Spiegel würde seinen Zweck erfüllen. Ich steckte ihn in meine Tasche und eilte die Treppe hinunter.

»Da.« Ich hielt den gewölbten Spiegel an das Papier und enthüllte, dass es sich bei den Skizzen um Buchstaben handelte.
»Dorian, hör dir das an.«

Die Worte verschwammen, als ich das Papier und den Spiegel

mit zittrigen Händen hielt. Ich las die Worte in dem alten Französisch, in dem sie geschrieben waren.

»Ich werde vielleicht nicht überleben, aber wenn doch, werde ich eingesperrt ... Ich habe keine Angst vor dem Tod, aber ich fürchte um die Welt, wenn ich diese wichtige Aufgabe nicht zu Ende bringe. Ich muss verhindern ... Du musst ... sie aufhalten ... Du wirst etwas finden ...«

Dorians Hörner drehten sich einander zu, was so viel bedeutete, wie dass er verwirrt die Stirn runzelte. »Dein Mentor sprach wie Yoda?«

»Es fehlen einige Wörter. Ein Teil der Tinte ist zu sehr verblasst, um noch lesbar zu sein. Und die Falten im Papier machen es auch nicht besser.«

»Lies es noch einmal, *s'il te plaît*«, sagte Dorian.

Während ich seiner Aufforderung nachkam, schrieb er die Worte auf den Notizblock, den er für Einkaufslisten benutzte. »*Maintenant*, ich habe eine Idee.«

Er warf die Zwiebelschalen in den Kompostbehälter, trocknete sich die Hände an einem Küchentuch ab und sprang von seinem Hocker. Er öffnete eine Schublade, holte ein Nudelholz heraus und bedeutete mir, ihm den Zettel zu reichen. Mit dem Papier in der einen Hand und dem Nudelholz in der anderen marschierte der Gargoyle zum Esstisch, wo er begann, das empfindliche Papier damit zu glätten.

Wäre es jemand anderes als Dorian gewesen, hätte ich protestiert. Aber er benutzte Kochutensilien mit einer Sanftheit, die ich nicht für möglich gehalten hätte.

»Wir sind ein gutes Team, du und ich«, sagte er und reichte mir stolz das geglättete Papier zurück. »Versuch es noch einmal mit dem Spiegel.«

»Ich werde vielleicht nicht überleben«, begann ich erneut zu lesen, »aber wenn doch, werde ich eingesperrt ... Ich habe keine Angst vor dem Tod, aber ich fürchte um die Welt, wenn ich diese wichtige Aufgabe nicht zu Ende bringe. Ich muss verhindern ... Du musst ... sie aufhalten ... Du wirst etwas finden ...« Ich brach ab und

schnappte nach Luft. »Da ist noch eine weitere Zeile! *In dem Gemälde von Philippe Hayden.*«

Ich hatte mit dem Porträt recht gehabt. Es war von Philippe Hayden. Und es enthielt einen Hinweis auf den Aufenthaltsort von Nicolas Flamel.



SECHS



Dorian küsste das Nudelholz. »Ich habe dir immer gesagt, dass sich meine hochwertigen Kochutensilien lohnen. Ich habe dir zu deinem ersten Durchbruch verholfen. Ich bin froh, dass du einen Hinweis hast, um Monsieur Flamel zu finden.«

Wie war das Gemälde vierhundert Jahre nach seiner Entstehung nach Portland gelangt? Durfte ich hoffen, dass Nicolas noch lebte?

»Was ist die gefährliche Aufgabe, von der er spricht, und wie kam sein Porträt hierher?«, fragte Dorian und sprach mir damit aus der Seele.

»Die ganze Zeit«, murmelte ich und spürte, wie sich meine Kehle zusammenzog. »All die Jahre, in denen ich nichts von ihm gehört hatte, lag das nicht daran, dass er mich verlassen und seine Menschlichkeit verloren hatte – sondern daran, dass er entweder tot oder im Gefängnis war.«

Wen sollte ich aufhalten? Welche Informationen hatte Philippe Hayden in dem Gemälde versteckt? Und was war aus Perenelle geworden? Nicolas hatte sie in dem lesbaren Teil der Notiz, den ich entziffern konnte, nicht erwähnt.

»Schau nicht so traurig, *mon amie*«, sagte Dorian. »Du bist die Person, die mich Hoffnung gelehrt hat, und deshalb bin ich heute noch am Leben. Du wirst Monsieur Flamel finden und ich werde mein gestohlenen Alchemiebuch finden. Leider habe ich noch keine Hinweise.« Dorian zeigte mit seinem Nudelholz auf den Stapel

europäischer Zeitungen, der aus dem Papierkorb ragte. »Aber ich habe Hoffnung.«

Die umgekehrte Alchemie verwendete unnatürliche Abkürzungen und hatte viele Menschenleben gefordert. Wir hatten ihr ein Ende gesetzt, aber Dorian fühlte sich verantwortlich dafür, dass wir dieses Kapitel unseres Lebens nicht vollständig abschließen konnten, solange das Buch noch existierte.

»Das Buch ist jetzt harmlos«, sagte ich, als ich meinen silbernen Regenmantel griff.

Dorian runzelte die Stirn. »Du gehst jetzt, um bei Max zu sein?«

»Ich werde mir zuerst noch einmal das Gemälde ansehen, aber ja, dann werde ich zu Max gehen.«

Dorian schnalzte mit der Zunge. »Ich habe genug Romane gelesen, um zu wissen, was es heißt, verliebt zu sein. Max ist in dich verliebt. Es ist offensichtlich, dass du ihm alles bedeutest. Dennoch kannst du ihm niemals die Wahrheit über dich sagen. Das ist unmöglich. Merke dir meine Worte: Wenn es eine Sache gibt, die du fürchten solltest, dann ist es der Mann, der dich liebt, und dass dieser dein Untergang sein wird.«

»Jetzt bin ich endgültig davon überzeugt, dass du zu viele Seifenoper gesehen hast. *Der Mann, den ich liebe, wird mein Untergang sein?* Wirklich?« Dorian war zweifellos ein dramatischer kleiner Wasserspeier.

Er blinzelte mich an. »Das wurde in einem Gothic-Roman gesagt, nicht in einer Fernsehsendung. Eine junge Gouvernante mit einem herzförmigen Gesicht besuchte eine Wahrsagerin ...«

»Ich verstehe schon«, sagte ich. »Aber das ist Fiktion. Das hier ist das echte Leben.«

»Das heißt, du wirst Max von der Alchemie erzählen? Und von mir?«

»Ich muss mir überlegen, wie ich es am besten anstelle. Aber ja. Ich werde es ihm sagen, zumindest was mich betrifft.«

Dorians grauer Kiefer fiel herunter und enthüllte graue Steinzähne. »Temperamentvolle Alchemistin«, murmelte er.

»Er ist ein guter Mensch, Dorian.«

»Wenn du mich brauchst«, sagte er und schüttelte den Kopf, »weißt du, wo du mich finden kannst. Ich werde hier in meiner Küche sein.«

Obwohl ich das Haus gekauft hatte, war dies zweifellos seine Küche. Ich hatte mehr als ein halbes Jahrhundert in meinem Wohnwagen gelebt, daher brauchte ich nicht viel in Sachen Küche. Ein Kupfertopf auf einem einzigen Kochfeld, um Hülsenfrüchte und herzhaftes Wurzelgemüse zu kochen, und einen Mixer, um Gemüsesuppen und Smoothies zuzubereiten. Die Küche in dem Handwerker-Haus war seit den 1950er-Jahren nicht mehr renoviert worden, aber das störte mich nicht. Ich liebte den Porzellan-Gasherd und den rosa Kühlschrank. Beide waren im Vergleich zu modernen Standards winzig, aber für mich schienen sie riesig zu sein. Dorian hatte andere Ideen.

»Koriander – *bof!*«, murmelte Dorian hinter der Schwingtür der Küche. Er musste den frischen Koriander entdeckt haben, den ich gepflückt und in ein Glas mit Wasser auf die Arbeitsplatte gestellt hatte. »Der hat doch gar keine Saison! Manchmal wünschte ich mir, die Alchemistin wäre nicht so gut mit Pflanzen.«

Dorian war entsetzt gewesen, als er erfuhr, dass ich mich vegan ernährte. Wir hatten eine gemeinsame Basis gefunden, als wir feststellten, dass wir beide der Meinung waren, dass die Qualität der Zutaten selbst das Wichtigste sei. Er hatte gelernt, französische Delikatessen nur mit pflanzlichen Zutaten zuzubereiten. Er war mehr als jeder andere überrascht, dass es funktioniert hatte. Und ich war überrascht, dass es mir nicht mehr seltsam vorkam, einen Gargoyle als besten Freund und Mitbewohner zu haben.



An Max Lius Tür klopfte ich mit dem glänzenden Messingklopfen in Form eines Löwenkopfes. Ich war früher angekommen als erwartet, da ein zugezogener schwarzer Vorhang signalisierte, dass die Logan Magnus Memorial Art Gallery geschlossen war, als ich daran vorbeifuhr. Das Gemälde von Nicolas konnte ich mir also erst am nächsten Tag ansehen.

Max öffnete seine purpurrote Haustür. Sein sonst so perfektes schwarzes Haar saß schief und seine tiefbraunen Augen strahlten Zärtlichkeit und Leidenschaft aus.

Einfach nur mit Max zusammen zu sein, versetzte mich in eine Euphorie, die ich vor unserer Begegnung noch nie erlebt hatte. Wir konnten über alles und nichts reden und genossen es, stundenlang zu plaudern oder einfach nur nachdenklich zu schweigen. Und diese dunklen Augen und das schwarze Haar, das ihn verrückt machte, wenn es nicht perfekt saß ...

»Entschuldige, dass ich so spät dran bin«, sagte ich.

Ich erwartete, dass er lächeln und mich zu einem Kuss heranziehen würde. Stattdessen runzelte er die Stirn und nieste. Da bemerkte ich, dass seine Nase fast so rot war wie seine Haustür.

»Hast du meine SMS nicht bekommen, in der ich dir gesagt habe, dass du nicht kommen sollst?«

Ich hatte mich noch immer nicht an Handys gewöhnt. Ich schaute nach und sah, dass ich zwei SMS und eine Voicemail verpasst hatte.

»Ich bin froh, dass ich sie nicht bemerkt habe«, sagte ich. »So kann ich mich um dich kümmern.« Und er konnte sich um mich kümmern.

»Ich will dich nicht anstecken, Zoe.«

»Ich werde schon nicht krank. Aber selbst wenn, wäre es mir egal. Jetzt lass uns mal sehen, was du in der Küche hast. Ich bringe dir morgen ein paar meiner Hausmittel mit.«

Ich ging voraus in die Küche und Max lehnte sich gegen den Türrahmen, während ich den Inhalt der Schränke begutachtete. Ich spürte seinen Blick auf mir, aber ich hatte nicht mit den folgenden Wortengerechnet.

»Zoe«, sagte er, »du hast mich angelogen.«